

Erzbischöfin von Canterbury fordert ein Ende der israelischen Besetzung Palästinas



Sarah Mullally beendet ihren Besuch in der Region mit einem Aufruf zur Zwei-Staaten-Lösung, die es Israelis und Palästinensern ermöglicht, in Frieden zu leben

[Chris Osuh](#) Korrespondent für kommunale Angelegenheiten

Do, 25. Juni 2026, 16:55 Uhr MESZ

Die Erzbischöfin von Canterbury hat nach einer Pilgerreise, auf der sie Palästinenser traf, die von Siedlern angegriffen wurden, sowie andere, die ohne Gerichtsverfahren inhaftiert sind, ein Ende der israelischen Besetzung von [Palästina](#) gefordert.

Sarah Mullally, Oberhaupt der Church of England, und Hosam Naoum, der anglikanische Erzbischof von Jerusalem, veröffentlichten am Donnerstag einen gemeinsamen Brief, in dem sie Anglikaner weltweit dazu aufforderten, Politiker dazu zu drängen, „alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um einen glaubwürdigen Weg zur Beendigung der Besetzung zu ebnen“.

„Dies muss zu einer tragfähigen Zwei-Staaten-Lösung führen, die es Israelis und Palästinensern ermöglicht, in Frieden, Würde und Sicherheit zu leben. Der Status Jerusalems sollte durch Verhandlungen als gemeinsame Hauptstadt festgelegt werden“, hieß es in dem Brief.

Die beiden äußerten ihre Sorge um „die langfristige Zukunft der einheimischen christlichen palästinensischen Präsenz im Heiligen Land, die bis in die Zeit zurückreicht, als unser Herr auf diesem Land wandelte“. Sie erklärten zudem, das Gesundheitssystem im Gazastreifen befinde sich in einem Zustand des „katastrophalen Zusammenbruchs“.

Der Brief wurde nach einem fünftägigen Pastoralbesuch veröffentlicht, bei dem Mullally von den „immensen Nöten“ und dem „Netz aus Kontrollpunkten“ sprach, denen die Palästinenser im [Westjordanland](#), im Gazastreifen und in Ostjerusalem ausgesetzt seien, und predigte, dass Jesus unter fremder Besatzung gelebt habe.

Außerdem pflanzte sie gemeinsam mit der Familie von Daoud Nassar einen Olivenbaum; diese palästinensischen Christen [kämpfen seit 1991 gegen israelische Versuche, ihr Land](#) im Westjordanland zu beschlagnahmen, und sind wiederholt Angriffen von Siedlern ausgesetzt. <https://www.archbishopofcanterbury.org/news/archbishop-canterbury-plants-olive-tree-palestine>

Mullally erklärte, dass „in einer Zeit, in der viele palästinensische Christen das Land verlassen, Olivenbäume ein Symbol für ihre tiefen Wurzeln in diesem Land sind“ und dass die Familie Nassar ein Beispiel für „christlichen Widerstand gegen Ungerechtigkeit“ sei.



Daoud Nassar geht auf seinem Land spazieren, von dem aus man auf illegale israelische Siedlungen blickt. Foto: Alessio Mamo/The Guardian

Der Lambeth-Palast erklärte, der Besuch habe dazu dienen sollen, palästinensische Christen in einer Zeit zu ermutigen, in der „Gemeinden gewaltsam von ihrem Land vertrieben werden und sich illegale Siedlungen im Westjordanland rasch ausbreiten“.

Mullally und Naoum schrieben in ihrem Brief, sie hätten in ganz Palästina und Israel „Familien getroffen, die sich durch den endlosen Konflikt entwurzelt und traumatisiert fühlen“.

„In Israel haben die gleichzeitige Ausweitung zahlreicher Konflikte und die tiefsitzenden Folgen der schrecklichen Gräueltaten vom 7. Oktober einen Zustand intensiver Sensibilität gegenüber potenziellen Gefahren geschaffen, der die Gesellschaft und die Politik verändert hat“, schrieben sie.

„Im Westjordanland haben ungebremste Gewalt durch Siedler, Zwangsvertreibung, systemische Diskriminierung und immer mehr Kontrollpunkte dazu geführt, dass die palästinensische Bevölkerung verarmt, verzweifelt und machtlos ist, Veränderungen herbeizuführen. Eine Annexion findet bereits statt, nur fehlt noch der Name.

„Unterdessen dauert das tiefe Leid in Gaza an. Die internationale Gemeinschaft darf nicht wegschauen; sie trägt die moralische Verantwortung, diese Qual zu lindern und beim Wiederaufbau der Gesellschaft in Gaza zu helfen.“

Mullally sagte, die Konflikte im Nahen Osten seien „symptomatisch für eine tiefere politische und spirituelle Krise – eine Abkehr vom Völkerrecht und ein zunehmender Rückgriff auf militärische Gewalt“.

Während ihres Besuchs traf sie die 26-jährige Layan Nasir, eine palästinensische anglikanische Sozialarbeiterin, die nach ihrer Inhaftierung durch das israelische Militär freigelassen worden war, sowie die Eltern von Natalie Abu Dayeh, einer christlichen Studentin, die ohne Anklage festgehalten worden war. <https://www.archbishopofcanterbury.org/news/archbishop-sarah-meets-palestinian-christian-layan-nasir-after-release-prison>

In der christlichen Stadt Birzeit im Westjordanland erklärte Mullally den Gläubigen in der St.-Peter-Kirche, sie werde ihre Rolle als Erzbischöfin nutzen, um „den Frieden, den ihr euch wünscht, und die Freiheit, die ihr verdient“, anzustreben.

In ihrer Predigt sagte sie: „Im Matthäusevangelium spricht Jesus zu einer Gemeinschaft, die in Angst lebt: zu seinem eigenen Volk, das in einem besetzten Land und unter fremder Herrschaft lebt ... Ich kann mir nur vorstellen, wie diese Worte heute für euch klingen mögen.“

Die Jahresversammlung der Church of England, die Generalsynode, wird im nächsten Monat über einen Antrag zur Überprüfung der Investitionspolitik in der Region beraten.

Der Bischof von Chelmsford, Guli Francis-Dehqani, erklärte, bei der Debatte gehe es um „Gerechtigkeit und Menschenwürde für alle“.

Ein Hirtenbrief von Erzbischöfin Sarah Mullally und Erzbischof Hosam Naoum

25. Juni 2026



Erzbischöfin Sarah zusammen mit dem anglikanischen Erzbischof von Jerusalem, dem Hochwürdigsten Hosam Naoum, in der anglikanischen St.-Georgs-Kathedrale in Ostjerusalem Bildnachweis Lambeth Palace

Die Erzbischöfin von Canterbury, Sarah Mullally, und der anglikanische Erzbischof von Jerusalem, Hosam Naoum, haben einen Hirtenbrief an die Episkopalkirche (Anglikanische Kirche) in Jerusalem und im Nahen Osten sowie an die Anglikaner in der gesamten anglikanischen Gemeinschaft verfasst. <https://j-diocese.org/news-2/>

Der Brief wurde am Ende einer fünftägigen Pilgerreise ins Heilige Land veröffentlicht, die die Erzbischöfin von Canterbury und der anglikanische Erzbischof von Jerusalem unternommen hatten, um palästinensische Christen in ganz Palästina und Israel zu treffen und mit ihnen zu beten.

Erzbischöfin Sarah unternahm diesen pastoralen Besuch auf Einladung von Erzbischof Hosam, um den anglikanischen Geistlichen und Gemeinden in Palästina und Israel zur Seite zu stehen sowie sich mit anderen Kirchenführern und Gemeinschaften in der Region zu treffen. Während des Besuchs traf sich der Erzbischof auch mit Vertretern der Zivilgesellschaft und interreligiösen Gruppen, die sich für Menschenrechte, Zusammenleben und Frieden in Israel und Palästina einsetzen.



Ein Hirtenbrief von Erzbischof Sarah Mullally und Erzbischof Hosam Naoum

25. Juni 2026

*Lasst uns nicht mit Worten oder Reden lieben, sondern in Taten und in Wahrheit.
(1. Johannes 3,18)*

Liebe Freunde,

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Vom 19. bis 24. Juni 2026 reisten wir als Jüngerinnen und Jünger Christi auf einer Pilgerreise durch das Heilige Land, beteten und lauschten Gott, hörten den Menschen zu, denen wir begegneten, bekundeten unsere Solidarität mit den Leidenden und ließen uns von all dem, was wir gesehen und gehört haben, verwandeln. Pilger zu sein bedeutet, eine Reise durch Orte zu unternehmen, aber es ist auch eine Reise des Herzens und des Geistes. Durch diese Pilgerreise haben wir uns tiefer in die Lebensrealitäten der palästinensischen Christen und vieler anderer Menschen hineingezogen gefühlt, die dieses Land ihre Heimat nennen.

Während unserer Pilgerreise haben wir miterlebt, wie die Kirche nach wie vor ein Ort der Begegnung, der Gastfreundschaft und des Zeugnisses bleibt. Durch ihre Schulen, Krankenhäuser und Seelsorgeeinrichtungen verteidigt die Kirche die Menschenwürde und setzt sich für ein Leben in seiner ganzen Fülle ein. Inmitten vieler Nöte haben wir eine unerschütterliche christliche Standhaftigkeit erlebt, die Liebe dem Hass vorzieht und sich weigert, der Verzweiflung das letzte Wort zu überlassen. Doch trotz ihres gläubigen Widerstands fürchten wir um die langfristige Zukunft der einheimischen palästinensisch-christlichen Präsenz im Heiligen Land, die bis in die Zeit zurückreicht, als unser Herr auf diesem Boden wandelte. Diese existenzielle Herausforderung erfordert unsere geballte Aufmerksamkeit und unsere gemeinsame Verantwortung. Jetzt ist es an der Zeit zu handeln.

In ganz Palästina und Israel trafen wir Familien, die sich durch den endlosen Konflikt entwurzelt und traumatisiert fühlen. In Israel haben die gleichzeitige Ausweitung zahlreicher Konflikte und die tiefsitzenden Folgen der schrecklichen Gräueltaten vom 7. Oktober zu einer extremen Sensibilität gegenüber potenziellen Gefahren geführt, die Gesellschaft und Politik grundlegend verändert hat. Im Westjordanland haben ungebremste Gewalt durch Siedler, Zwangsvertreibungen, systemische Diskriminierung und immer mehr Kontrollpunkte dazu geführt, dass die palästinensische Bevölkerung verarmt, verzweifelt und machtlos ist, Veränderungen herbeizuführen. Die Annexion findet bereits statt – nur noch nicht dem Namen nach.

Unterdessen dauert das tiefe Leid in Gaza an. Die internationale Gemeinschaft darf nicht wegsehen; sie trägt die moralische Verantwortung, diese Qual zu lindern und beim Wiederaufbau der Gesellschaft in Gaza zu helfen. Wir sind dankbar, dass das anglikanische Al-Ahli-Krankenhaus in Gaza-Stadt – neben kirchlichen Kliniken in der gesamten Region – trotz eines katastrophal zusammengebrochenen Gesundheitssystems weiterhin den Bedürftigen dient und damit ein greifbares Zeichen für Gottes heilende Liebe ist.

Wir beten und fordern ein Ende der anhaltenden Ungerechtigkeit in diesem Land. Unsere Pilgerreise wurde durch unsere Begegnungen mit palästinensischen und israelischen Vertretern der Zivilgesellschaft sowie ökumenischen und interreligiösen Gruppen zutiefst bereichert, die unermüdlich daran arbeiten, Vertrauen, Gerechtigkeit, Gleichheit und gegenseitiges Verständnis innerhalb und zwischen den Gemeinschaften zu fördern. Ihre Kreativität und Entschlossenheit, die Selbstbestimmung des palästinensischen Volkes und einen nachhaltigen Frieden für alle zu sichern, müssen verstärkt werden.

Die Konflikte im Nahen Osten sind nicht bloß lokale Konflikte. Sie sind symptomatisch für eine tiefere politische und spirituelle Krise – eine Abkehr vom Völkerrecht und den zunehmenden Rückgriff auf militärische Gewalt zur Lösung von Streitigkeiten. Wir sind der Überzeugung, dass Krieg niemals die Antwort ist. Krieg zerstört Menschenleben und zerreißt die Menschheitsfamilie. Streitigkeiten müssen im Einklang mit dem Völkerrecht durch geduldige Diplomatie, Verhandlungen und eine energische Verteidigung des regelbasierten internationalen Systems gelöst werden. Das humanitäre Völkerrecht ist keine optionale Einschränkung, sondern eine unerschütterliche Verpflichtung zum Schutz der Unantastbarkeit des menschlichen Lebens und unserer von Gott gegebenen Würde.

Angesichts des Gutachtens des Internationalen Gerichtshofs aus dem Jahr 2024 fordern wir Sie dringend auf, sich bei politischen Vertretern dafür einzusetzen, dass alle notwendigen Maßnahmen ergriffen werden, um einen glaubwürdigen Weg zur Beendigung der Besatzung zu ebnen. Dies muss zu einer tragfähigen Zwei-Staaten-Lösung führen, die es Israelis und Palästinensern ermöglicht, in Frieden, Würde und Sicherheit zu leben. Der Status Jerusalems sollte im Rahmen von Verhandlungen als gemeinsame Hauptstadt festgelegt werden, unter vollständiger Achtung der religiösen Rechte aller Glaubensrichtungen und unter Wahrung sowohl des historischen Status quo als auch der haschemitischen Treuhandschaft über die heiligen Stätten in Jerusalem, wie sie in Artikel 9 des Friedensvertrags von 1994 zwischen Israel und Jordanien ratifiziert wurde.

Wir sind der Anglikanischen Allianz und anderen kirchlichen Partnern auf der ganzen Welt dankbar für ihre außerordentlich großzügige Unterstützung der Diözese Jerusalem in den vergangenen zweieinhalb Jahren. Wir bitten Sie, diese Arbeit weiterhin großzügig zu unterstützen, damit sie ihren lebensspendenden Dienst fortsetzen kann. Die Aufrechterhaltung dieses Dienstes wird in den kommenden Jahren angesichts des zunehmenden finanziellen und regulatorischen Drucks, dem kirchliche Institutionen ausgesetzt sind, schwieriger werden. Dieser Dienst ist unerlässlich, um die christliche Präsenz in diesem Land zu stärken.

Es ist unser Gebet, dass wir durch Gottes Gnade Zeugnis ablegen können für die Hoffnung des Evangeliums und dass wir diesem Land, seinen Menschen und der ganzen Welt einen Vorgeschmack auf Gottes Frieden und Liebe schenken können.

Die Hochwürdige Sarah Mullally
Die Erzbischöfin von Canterbury

Der Hochwürdige Hosam E. Naoum
Der anglikanische Erzbischof in Jerusalem